

# Thornener Presse.



## Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Katharinenstraße 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

## Anzeigenpreis:

die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Hasenpfeil u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar 1901.

XIX. Jahrg.

1901.

Ein neuer Tag — ein neues Jahr. Mit welchen Hoffnungen wird in das neue Jahr eingetreten, und wie viele von ihnen werden verwirklicht werden? Wer vermöchte die Fülle der guten Vorsätze zu übersehen, die an der Schwelle des neuen Jahres gefaßt werden? Und wie schnell werden sie vergessen sein? Der Weg zur Hölle ist ja mit guten Vorsätzen gepflastert. Es ist eine gute Sache um Hoffnungen; glücklich, wer sie noch hegen kann. Aber über die Zukunftshoffnungen soll man die Gegenwart und ihre Pflichten nicht vergessen. Das Alter, das nur noch wenig zu hoffen hat, zehrt vom Schatz der Erinnerungen. Wehe dem, der sich, wenn sich auf seinem Haupt des Winters Schnee angehäuft hat, vor seinen Erinnerungen flüchten muß, weil ihm dabei das Gewissen schlägt! Wie ganz anders ist dagegen der daran, der mit Stolz auf eine Reihe guter Werke zurückblicken, der sich sagen kann, das Glück sei es auch nur weniger, sei es auch nur eines Menschen begründet zu haben. Gute Vorsätze für die Zukunft verleiht uns nur zu häufig dazu, es mit der Erfüllung der gegenwärtigen Pflichten leicht zu nehmen. Als ob wir die Gewißheit hätten, das heute Versäumte morgen auch wirklich nachholen zu können. Morgen ist auch ein Tag — aber wissen wir, ob wir den morgigen Tag erleben? Und wenn wir ihn erleben, wer steht uns dann dafür, daß uns wieder äußeren Umstände noch gestatten, die Götter zu thun, das wir bis dahin verschoben haben? Und endlich — bringt nicht der morgige Tag neue Pflichten? Darum soll man sich nicht allzusehr mit guten Vorsätzen befassen und uns nicht allzusehr durch Hoffnungen einlassen lassen.

Es gab eine Zeit, da wir als deutsche Patrioten auf Hoffnungsströme angewiesen waren und man uns im Anlaube ob unserer Verträmmtheit verspottete. Die Hoffnungen sind verwirklicht mit der Neuerrichtung des deutschen Reiches, dessen Stimme heute im Rathe der Nationen schwer ins Gewicht fällt. Die Hoffnungen sind verwirklicht nicht durch eine ihnen

## Mein Junge.

Novelle von Freifrau G. v. Schlippenbach (Herbert Münter.)

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)  
Nachdem Heinz mir wiedergeschenkt, dachte ich, daß es für mich nur blauen Himmel geben könne. Und jetzt bange und zittere ich abermals um ein Leben, das mir theuer ist.

Am Tage nach unserer Wiedervereinigung war es; mein Junge und ich saßen Hand in Hand zusammen, nachdem ich Berena kurz Mitteilung von Heinzens Rettung gegeben, da brachte der Telegraphenbote eine Drahtnachricht für ihn. Er las, und seine Miene wurde düster.

„Was giebt's?“ fragte ich mit einer unerklärlichen Angst, die mich plötzlich packte.

„Osten ist schwer krank,“ sagt mein Sohn, „sein Arzt theilt es uns mit.“

„Wir fahren sofort,“ entschied ich.

Als ich von Wiesbaden abreiste, fiel es mir schon auf, daß er es so entschieden ablehnte, mich nach Kiel zu begleiten, obwohl ich ihn darum bat.

Während der langen Eisenbahnfahrt jetzt erzählte ich meinem Jungen alles, was sich während seiner Abwesenheit zgetragen; der Name meines Freundes und Mitarbeiters kam oft in meiner Rede vor, und ich erhobte unter dem fragenden Blick der jungen blauen Augen. Auch von unserem lieben alten Papa besser sprachen wir und daß mein Heinz jetzt durch des Kapitäns Vermächtniß ein reichler Mann sei.

„Sobald wir wissen, wie es um Osten steht, reisen wir nach W...“ sagte ich; Berenas Eltern werden jetzt einwilligen.“

inmanente Kraft, sondern durch Thaten, die unverwundlich in die Tafeln der Geschichte eingetragen sind. Die Zeit der Verträmmtheit ist vorüber; heute, da wir festen Boden unter den Füßen haben, heißt es rüstig vorwärts schreiten auf der uns eröffneten Bahn. Was wir errungen wird nur festgehalten und weiter entwickelt durch die Mittel, mit denen es errungen ward: auf dem politischen Gebiete durch praktische Politik und Schlagfertigkeit zu Wasser und zu Lande, auf wirtschaftlichem durch Arbeit und Intelligenz und zulänglichem Schutz der heimischen Produktion, auf sozialem durch Opferwilligkeit. Vorwärts, rastlos vorwärts! heißt die Parole, es gilt an der Fete zu bleiben, wenn wir nicht über den Haufen gerannt werden wollen. Es finden sich wohl welche unter uns, denen das unbequem ist; die sich, wie vordem die Kinder Israels nach den Fleischtöpfen Egyptens, zurückziehen nach den Zeiten, da man von der Wiederkehr Barbarossas träumte, der schon alles machen werde, ohne Opfer, ohne Thaten zu verlangen. Das sind die Reichsverdorbenen. Unsere Leser gehören schwerlich dazu und wenn ihnen auch nicht alles zuzugut, was im Reiche vorgeht, so sind sie doch wohl stolz darauf Deutsche zu sein und allezeit bereit, ihre Pflichten gegenüber der Gesamtheit, gegenüber dem Vaterlande freudig zu erfüllen. Und so rufen wir ihnen denn auch von dieser Stelle ein herzliches Profil Neujahr! zu.

## Politische Tageschau.

Die frühzeitige Berufung des Landtages ist nach den offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ von der Absicht diktiert, die Feststellung des Staatshaushaltsetats vor der für die letzten Tage des März in Aussicht zu nehmenden Osterpause der parlamentarischen Verhandlungen völlig sicher zu stellen, sowie auch um eine zu starke Ausdehnung der Tagung in den Sommer hinein zu vermeiden.

Die „Nat.-Ztg.“ erfährt von unterrichteter Seite, daß wegen der Geltendmachung der Erfahrungsrechte Deutscher aus den kubanischen Wirren diplomatische Ver-

Es stand schlimm, das erfuhren wir noch am Abend unserer Ankunft. Osten hatte eine heftige Lungenentzündung, erzählte uns der Arzt, der uns während unseres Wiesbadener Aufenthalts ein lieber Hausfreund geworden war. „Schon in der Stunde Ihrer Abreise legte er sich.“

„Und ist... ist es lebensgefährlich?“ Ich erkannte meine Stimme nicht, so entstellte klang sie.

„Eigentlich wäre kein Grund zu dieser ernstesten Besorgnis, aber der Kranke ist in einem Zustande völliger Gleichgültigkeit; er hat anscheinend selbst keine Lust, weiter zu leben, und muß schwere Seelenkämpfe durchgemacht haben.“

„Und Sie glauben, daß... daß ein großes Glück ihn noch retten könnte, Doktor, daß er erhalten bleibe, wenn... O Gott, er muß erhalten bleiben!“ rang es sich wie ein Angstschrei aus meiner Brust.

Da benetzte sich der alte Mann zu mir, faßte meine Hand und sagte langsam: „Sie können es, Frau Berenda. Ich weiß, daß er Sie liebt; in seinen Fieberreden hat er es verrathen.“

Ich bin allein, Heinz ist bei Osten. Wenn er zurückkehrt, will ich alles meinem Jungen sagen. Er soll entscheiden.

„Mutter,“ sagte Heinz, „es geht ihm schlecht, aber er läßt Dich grüßen und hat mich erkannt. Ich habe lange mit dem Doktor gesprochen!“

„Und Du weißt?“

Ich versteckte mein Gesicht in beide Hände, und große Tropfen fielen durch meine Finger. Mein Junge kniet neben mir und legt die Arme um mich.

„Daß Osten Dich liebt, das meinst Du doch? Ja, mein goldenes Mütterchen, das

handlungen seit längerer Zeit eingeleitet, diese aber noch nicht zum Abschlusse gelangt sind.

Unabhängig der Schädigungen durch das als Hydra-Gella-Gutscheinhandel benannte System des Waarenvertriebs schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es frage sich, ob der Umfang, den das Hydra-System erreichte, ein Einschreiten der Gesetzgebung im öffentlichen Interesse erforderlich erscheinen läßt oder ob es sich nur um eine mehr oder weniger vorübergehende Erscheinung des Wirtschaftslebens handelt, die von selbst verschwinden wird, wenn das Publikum, auf die bedenklichen Seiten des Systems hingewiesen, aufhört, sich ansbenten zu lassen. Hieran anschließend, bemerkt das offiziöse Organ, daß kürzlich im Reichstage ein Antrag eingebracht wurde, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch welchen das Gutscheinsystem verboten wird.

Das Pariser Journal „La Croix“ veröffentlicht einen vom Papst an den Erzbischof von Paris gerichteten Brief, in welchem die Verdienste gerühmt werden, welche sich die religiösen Kongregationen um die Kirche und insbesondere um den Einfluß Frankreichs im Orient erworben haben. Es wäre eine unbegriffliche Undankbarkeit und gleichzeitig ein Verzicht auf diesen politischen Vortheil, wenn man den Kongregationen im Innern die Freiheit und den Frieden rauben würde. Es wäre dies aber auch ein Angriff auf die durch feierliche Verträge gewährleistete Freiheit der Kirche. Wenn die französische Regierung der Ansicht sei, daß diese Verträge thatsächlich gewisse Unzulänglichkeiten haben, dann sei der Heilige Stuhl bereit, diese Punkte zu prüfen und geeignete Abhilfe zu treffen.

Die niederländische Regierung erklärt auf die Bemerkungen der Kommission der zweiten Kammer zu dem Gesetzentwurf betreffend die Eheschließung der Königin, daß sie darin keine Veranlassung zu einer Abänderung des Entwurfs sehe, da der Vorschlag dem zukünftigen Gemahl der Königin vom Tage der Eheschließung an ein Jahresgehalt auszusprechen, bei einer großen Anzahl

weiß ich. Ich habe es längst aus Deinen Briefen gemerkt. Aber noch etwas anderes habe ich gemerkt... Soll ich es Dir sagen?“

Ich nickte und lehnte den Kopf an seine Schulter.

„Daß auch Du ihm gut bist,“ flüstert Heinz.

„Und... und was denkst Du davon? Hast Du nicht Deine alte thörichte Mutter aus, mein Lieblich? Sieh, es kam mir wie ein Trennbruch gegen Deinen Vater vor, und ich dachte, es sei lächerlich, mit einem so großen Menschen wie Du zum Sohne, und...“

„Das sind eitle Hirngespinnste, Mütterchen; niemand würde sich so freuen wie ich, und gewiß segnet mein lieber Vater Dich. Warum sollst Du nicht noch einmal das Glück finden?“

„So wie das erste kann es nie werden,“ entgegnete ich träumerisch.

Mein Junge umfaßt mich fest und streichelt und küßt mich. „Denke doch, wir werden zugleich verlobt sein. Ist das nicht seltsam?“

Ja, seltsam, seltsam wie alles, was in letzter Zeit geschehen ist. Wie ein Märchen umhet es mich an.

Unabhängig nur durfte Heinz den Kranken auf das, was kommen soll, vorbereiten, so wollte es der Doktor, den wir in das Geheimniß gezogen hatten.

„Mutter, er erwartet Dich,“ sagte Heinz heute, und seine liebe Hand öffnete die Thür zu des Kranken Zimmer. Dann hörte ich, wie mein Junge hinter mir schloß. „See,“ kam es vom Bette her, „endlich!“

Abgeordneter auf erstem Widerstand stößen würde.

Zu dem Gesetzentwurf betreffend die Verträge der Königin von Holland ist am Donnerstag der Kommissionsbericht in der zweiten holländischen Kammer erschienen. Der Bericht konstatiert, daß das ganze Land die Verträge billigt, und würdigt den Wunsch des Herzogs Heinrich, sich naturalisieren zu lassen. Mehrere Mitglieder hätten es für nöthig befunden, ihm ein jährliches Einkommen von 100 000 Gulden zu garantiren, und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Regierung einen hierauf bezüglichen Antrag einbringen würde. Andere Mitglieder hätten einen derartigen Antrag für nicht zuträglich und der Verfassung entgegenstehend gehalten. Derselbe könnte eine dauernde Kritik im Lande aufkommen lassen, die für die Monarchie nachtheilig wäre.

Ans Antwerpen wird vom Sonnabend gemeldet: Der Bezug auswärtiger Arbeiter dauert fort; am 24 vom 27 am Dualliegenden Dampfzügen wird gearbeitet, dagegen ruht die Arbeit auf 18 von 26 in den Docken befindlichen Fahrzeugen, doch steht auch hier eine umfangreichere Wiederaufnahme der Thätigkeit unmittelbar bevor. Morgens wird trotz des Sonntags auf vielen Schiffen gearbeitet werden; da aber die Führer der ausländischen Arbeitervereinigungen das Verlangen zur Einstellung des Ausstandes noch nicht gegeben haben, bleiben die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Arbeitsfreiheit getroffenen Maßnahmen bestehen. Eine große Zahl der Arbeiter, welche in den Ausstand getreten waren, hat die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Der rumänische Senat nahm endgültig mit 72 Stimmen gegen 1 Stimme das von der Kammer bereits genehmigte Gesetz an, betreffend die Erhöhung der Zölle auf gewisse Waaren.

Die Frage des Verkaufs der dänischen Inseln ist in eine neue Phase eingetreten. Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen hat der dänischen Regierung mitgetheilt, Amerika wünsche die Inseln für zwölf Mill.

Ich war zu ihm geeilt, wortlos hielten wir uns umschlungen!

Ja, der Dichter hat recht: Das höchste Glück hat keine Nieder. Kein Wort kann es schildern. Was wir uns gesagt? Es ist zu heilig zur Wiedergabe: Tief schauten wir uns ins Auge und ins Herz. Es war eine Wehestunde, eine Dase in Wüstenlande des Lebens. Man vergißt für Augenblicke, daß die Erde voll Leid und Schatten ist und sieht nur Licht, goldenes, strahlendes Licht!

Als Heinz zu uns hereinkam, da hat er seine braune, kräftige Hand auf die weiße Ostens gelegt, die meine Finger umspannt hielt.

„Ich gratuliere,“ sagte er fröhlich, obgleich tiefe Mühsung durch seine Stimme zitterte, und von uns dreien hatte in der nächsten Stunde keines ein so strahlendes Gesicht wie mein Junge.

Zwei Tage nach diesem wichtigen Ereignisse reisten Heinz und ich nach W., wo ich den Freiwerber spielen sollte, wie mein Sohn es für mich gethan hatte.

Nun ist er Berenas Bräutigam. Beider willigten ein, besonders da auch Kurt für seinen Lebensretter gesprochen hatte. Osten und ich wollen erst nach der Verlobung des jungen Paares unsere Anzeigen schicken.

Die beiden Seelente schilderten jetzt ausführlich den Untergang des „Vorwärts“ und ihre wunderbare Errettung. Sie hatten sich an eine Planke gebunden und trieben einen Tag und eine Nacht auf dem Wasser umher, bis es ihnen gelang, sich einem Schiffe bemerkbar zu machen. Auf dieselbe Weise wurde der Matrose aufgefischt.

Ihre Erzählung hatte eine unerwartete Folge.

Kronen zu kaufen, wolle aber nicht mehr geben.

## Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dezember 1900.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin kehrten am Freitag Nachmittag mit Sonderzug nach dem Neuen Palais in Potsdam zurück.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Prinz Heinrich von Preußen ist durch Kabinettsordre vom 18. Dezember vom 1. Januar ab für einige Zeit zu seiner Information nach Berlin kommandiert. Einem Wunsch des Kaisers entsprechend wird Prinz Heinrich während dieser Zeit auch mit dem Auswärtigen Amt in nähere Berührung treten.

Nach Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind die Verhandlungen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten mit deutschen Waggonindustriellen wegen Lieferung einer beträchtlichen Anzahl von Eisenbahnwagen im Gange und es besteht kein Zweifel, daß sie bald zum Abschlusse gebracht werden.

Zum Zwecke der Berathung über die Errichtung einer technischen Reichsbehörde soll auf Anregung des Bundes der Industriellen ein Ausschuss gebildet werden, in welchen eine Reihe von technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen ihre Vertreter entsandt haben.

Nach einem Telegramm der „Nat.-Ztg.“ aus Warschau werden im Königreich Polen Schornsteine eingeführt, das sei das letzte Werk des verstorbenen Generalgouverneurs Fürsten Imeretinsky.

Von den Ertrunkenen der „Gneisenau“ sind jetzt die Leichen des Maschinenführers Seher aus Königshofen und des Heizers Werchner aus Keimark aufgefunden worden.

In Eisenach wird eine Konferenz von Vertretern der deutschen Städte Anfangs Februar zusammentreten, um über die Gründung eines allgemeinen deutschen Städtebundes zu berathen.

Wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, hat das zuständige Konsistorium den sozialdemokratischen Pfarrer Goehre unter Androhung eines Disziplinarverfahrens zum freiwilligen Verzicht auf die Rechte des geistlichen Standes aufgefordert. Pfarrer a. D. Goehre ist dieser Aufforderung nachgekommen.

Die am Donnerstag einberufene Anarchistenkonferenz wurde aus ordnungs- und sicherheitspolizeilichen Gründen verboten.

Weimar, 30. Dezember. Ueber das Verhalten des Großherzogs ist heute Morgen folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: Der gestrige Tag und die Nacht sind für Se. Königl. Hoheit günstig verlaufen. Der Fieberreiz hat nachgelassen. Am 29. Dezember abends Temperatur 39,3, Puls 90, Athmung 34, Herzthätigkeit gleichmäßig. Am 30. Dezember früh Temperatur 37,3. Allgemeinbefinden ist durch ausreichende Nahrungsaufnahme allseitig beeinflusst. Die Nacht hat mehrere Stunden guten Schlaf gebracht. Krankheitsverlauf ist bisher ohne Komplikationen. Dr. Pfeiffer. Dr. Matthes.

Krampfer bei Berleberg, 29. Dezember. Die Trauerfeier für Feldmarschall Blumenthal fand heute Nachmittag statt. In derselben waren die Kriegervereine des Westpreigniger Kreises in großer Anzahl, sowie

eine Ehrenkompanie des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 eingetroffen. Ferner nahmen Offizierdeputationen des Garde-Füsilier-Regiments, des Infanterie-Regiments Nr. 71 und des reitenden Feldjägerkorps an der Feier theil. Der Sarg, welchen zahlreiche Kränzchen, darunter diejenigen des Kaiserpaars und der Kaiserin Friedrich, bedeckten, war in der Kirche aufgebahrt, wo die Familienangehörigen und Deputationen sich einfanden. Nach einer Gedächtnisrede des Ortsgeistlichen und dem Gesange der Trauergemeinde erfolgte die Beisetzung, wobei die Kriegervereine mit Fahnen hinter dem Grabe Aufstellung genommen hatten. Eine Batterie des 39. Feldartillerie-Regiments und die Ehrenkompanie gaben Trauerfanfaren ab.

Köln, 29. Dezember. Der Zentral-Dombauverein beschloß, eine Eingabe an den Kaiser zu richten, der Kaiser möge seine Zustimmung geben, daß aus den aus den Dombau-Lotterien stammenden Ueberschüssen für 1 300 000 Mark ein Denkmal errichtet werde, das dem Andenken König Wilhelm IV., sowie aller derjenigen gewidmet sein soll, welche um den Ausbau des Domes sich in hervorragender Weise verdient gemacht haben.

Köln, 30. Dezember. Im großen Gürzenichsaale fand heute Mittag eine sehr zahlreiche Trauerfeier für die beim Untergang der „Gneisenau“ verunglückten Offiziere und Mannschaften statt. Nachdem die Feier durch Militärmusik und Gesang eingeleitet war, hielt Oberlandesgerichtspräsident Hamm die Gedächtnisrede. Zum Schlusse beachte der Gouverneur General der Infanterie Freiherr von Willeke ein begeistertes aufgenommene Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus.

## Ausland.

London, 29. Dezember. Dreizehn Börsenfirmen, welche 29 Mitglieder umfassen, sind auf dem hiesigen australischen Markte für fallit erklärt worden.

Warschau, 27. Dezember. Vom 13. Januar 1902 ab muß bei allen öffentlichen Bank- und Kreditinstituten Russisch-Polens die russische Sprache als Geschäftssprache eingeführt sein. Bis dahin können die Bücher, die Korrespondenz u. s. w. noch in polnischer Sprache geführt werden.

## Zu den Wirren in China.

Die Vereinigten Staaten scheinen in der That wieder einmal eine Sonderpolitik in China treiben zu wollen. Einer Washingtoner Meldung der „Morning Post“ zufolge wurde Conger vom Präsidenten Mac Kinley angewiesen, die chinesischen Bevollmächtigten zu verständigen, daß die Verwerfung der von den Mächten vereinbarten Bedingungen seitens China Amerika nicht binden würde, an einer etwaigen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten theilzunehmen, daß die Union sich auch nicht für verpflichtet halten würde, eine ständige Legationswache in Peking zu unterhalten oder die Einfuhr von Waffen und Munition nach China zu verhindern. Amerika mache auch noch andere Vorbehalte.

Ueber die Haltung des chinesischen Hofes gegenüber der Kollektivnote liegt eine Depesche des „Newport Herald“ aus Peking vom Sonnabend vor, welche folgendes besagt:

mich geborgen an dem Herzen des Mannes, der mich solange und so sehr geliebt hat.

Die Hochzeit meines Sohnes — denn Osten beansprucht volle Vaterrechte — war groß und glänzend, wie es bei Beckers selbstverständlich war.

„Mutter,“ sagte Heinz, sein junges, bräunliches Weib im Arm, „ich bin glücklich!“ Und ich war es auch beim Anblick meiner Kinder.

Still stand ich am Fenster und sah in die schimmernde Nacht hinaus.

„Woran denkst Du Fee?“ sagte Gerhards weiche Stimme hinter mir.

Ich legte meine Hand in die meines Gatten. Mir ist das Herz so übervoll, ich fürchte mich, zu sprechen.

„Ich weiß es, mein theueres Weib,“ flüstert er zärtlich und fährt liebevoll über mein Haar, „Du denkst an das einsame Grab in Norderney und an ihn, der darin ruht. In dieser Stunde ist er gewiß bei uns und segnet uns und Heinz!“

Gerhard und ich blieben ein ganzes Jahr im Süden, wo sich mein Mann völlig erholt. Wir schrieben wieder ein gemeinsames Buch, und es macht uns eine große Freude.

Erst zur Taufe meines ersten Enkelchens kehrten wir nach Deutschland heim. Mein Junge ist ein tüchtiger Landwirth geworden; er bewirtschaftete unterdessen Gerhards Gut. Berena blüht wie eine Rose, und Heinz behauptet, die Glittervögel würden bei ihnen nie aufhören. Auch Beckers und

Der kaiserliche Hof fragt in einer Note bezüglich der gemeinsamen Note der Gesandten an, ob die Lakuforts geschleift werden sollen, ob die genannten Prinzen enthanptet werden sollen und welchen Platz die Mächte zu besetzen beabsichtigen.

Ein gemischtes Detachement unter Major von Madai, Kommandant des 1. See-Bataillons, ist nach Bericht des Grafen Waldersee zur Kooperation mit der am 19. von Tientsin auf Yuetienhsien vorgeschickten Expedition am Freitag von Peking in der Richtung nach Sanhsiofen aufgebrochen, ferner ein amerikanisches Detachement nach Hsianghsiofen. Die am Sonnabend von den Franzosen geschlagenen Truppen scheinen in südlicher Richtung geflohen zu sein.

Korvettenkapitän Hans wird am 9. Januar in Genua eintreffen. Sein Befinden war, wie das „Wolffsche Bureau“ meldet, bei der Abreise von Yokohama vorzüglich.

Zur Chinapolitik Italiens machte am Freitag im italienischen Senat bei Berathung des Budgets des Ministers auf eine Interpellation der Minister Visconti Venosta längere Mittheilungen, die im ganzen nicht viel neues boten. Auf die Entschliessung der Regierung, so äußerte u. a. der Minister, hätten Erwägungen höherer Art eingewirkt. Seitdem man in den allgemeinen Fragen ein Einvernehmen erzielt und mehr noch, seitdem ganz Europa bezüglich der großen humanitären Ziele einmütig vorgehe, dürfe Italien als die jüngste Großmacht nicht fehlen. Die Regierung wolle weder eine Abenteurerpolitik in China treiben, noch erstrebe sie anderwärts eine Ausdehnung. In erster Linie sei jede Okkupation von Ländergebiet ausgeschlossen. Nachdem der Minister den Inhalt der bekannten Kollektivnote erläuterte, schloß er mit den Worten: „Die Mächte wünschten die Frage und die damit verbundenen schweren Verantwortlichkeiten endgültig zu regeln. Italien seinerseits werde in seiner lokalen gemäßigten Theilnahme fortfahren und sich dieselben Schadenersatzleistungen und Bürgschaften sichern, welche die anderen Mächte erlangen werden. — Im Gegensatz zur Befestigung des Ministers, daß keinerlei Gebietsokkupationen beabsichtigt seien, melden die römischen Morgenblätter von Sonnabend die bevorstehende Okkupation der Bai von Ninnud umweit von Saumun durch die Italiener.“

## Provinzialnachrichten.

König, 28. Dezember. (Zur Nordsee.) Wie bereits angekündigt, fand heute vor dem Ermittlungsrichter Herrn Bantau die Vernehmung mehrerer hiesiger Personen statt, die Auskunft zu geben hatten über die angeblichen Zeugen-Beimischungsverträge, deren sich der noch immer hier weilende Wiener — ein im südlichen Interesse wirkender „Rechercher“ — schuldig gemacht haben soll. Unter den Vernommenen befanden sich u. a. ein hiesiger Zigarrenhändler und der häufig genannte Kleinperger-Schlichter, der bekanntlich als Zeuge wichtige Angaben im Maßloß-Prozesse über den Verkehr Winters mit Moriz Lewy gemacht hat und den die Juden auf alle Weise als unglaubwürdig hinstellen bemüht waren. Die gesamte christliche Bevölkerung ohne Ausnahme ist hocherregt über das Vorgehen des neuen Ersten Staatsanwalts, der es zunächst als seine Hauptaufgabe ansieht, mit dem hier grassirenden Unwesen, das seit langem „Detektivs“ und „Rechercher“ zur Verdunkelung der Morbaffaire treiben, energisch aufzuräumen und diesen schädlichen Elementen den Nährboden zu entziehen. Uns war aus König von zuverlässiger Seite berichtet worden, daß die geheimnißvollen An-

meine liebe, mütterliche Freundin, Frau Thiel, waren gekommen, und die winzige Hauptperson des Festes benahm sich sehr verständlich, als ich sie auf den Armen hielt.

„Es ist auch eine Fee,“ sagte Osten. „Möchte sie in jeder Beziehung ihrer Großmutter gleichen!“

„Darauf leere ich mein Glas,“ rief mein Junge. „Auf Mütterchens Gesundheit, hurrah!“

Mein Gatte und ich leben in Berlin und unser Haus vereint an den Empfangsabenden viele bedeutende Persönlichkeiten, Künstler, Schriftsteller und Männer der Presse. Geistig anregend und fördernd wirkt der Verkehr, ich fühle, daß ich innerlich wachse an der Seite meines Gerhards. Unser Name steht vereint auf mehr als einem Werk, und man liebt unsere Bücher gern, trotz des unmodernen, idealen Auges, der durch sie geht. So glücklich ich im eigenen schönen Heim bin, so zieht es mich doch mächtig zu den Kindern und Großkindern, denn ein strammes Mädchen ist hinzugekommen, das den Namen seines Vaters und Großvaters erhalten hat — nun bleibt es zwei Heinze in unserer Familie.

„Mütterchen,“ sagt mein Sohn, „wenn Du hier bist, fehlt mir nichts mehr zu meinem Glück. Wir beide sind doch die besten Freunde, nicht wahr?“

„Die allerbesten,“ erwidere ich, „da hast Du recht, mein Junge!“

beutungen in jüdisch-christlichen Blättern wo eine angebliche neue Thäterspur ebenso wie frühere ähnliche Nachrichten nur zum Zweck der Ablenkung in die Zeitungen langirt sein. Heute weiß aber die „Danz. Ztg.“ in einer Korrespondenz aus König folgende nähere Angaben über die neue Spur zu machen: „Bei der hiesigen Bevölkerung hat die Nachricht, daß eine neue Spur verfolgt werde, eine gewisse Erregung hervorgerufen. Es ist aber über allen Zweifel fest zu stellen, daß die Veröffentlichungen einen tatsächlichen Untergrund haben. Die Untersuchung bewegt sich gegenwärtig in einem Rahmen, welcher die erklärliche Lösung der dunklen Mordthat haben würde. Man forcht nach einem Soldaten, der Fleischer von Beruf ist und eine Freundin in König hatte, mit der Winter nachweislich (?) verkehrt haben soll. Die Einzelheiten, welche den Verdacht hervorgerufen haben, können noch nicht mitgeteilt werden, sobald sei aber gesagt, daß die in Betracht kommenden Personen unmittelbar nach Winters Tode aus König verschwunden sein sollen.“ (?) Fest steht jedenfalls, daß die Behörde für jeden haltbaren Fingerzeig dankbar ist, gleichgültig, ob Juden oder Christen verdächtig erscheinen.“ Anfang und Schluß dieser Korrespondenz leiden in dem Punkte über das, was feststeht, an einem großen Widerspruch. Daß die Behörde für jeden haltbaren Fingerzeig dankbar ist, zieht man heran, um die Meldung von der neuen Spur glaubwürdig zu machen. Auch diese näheren Mittheilungen der „Danz. Ztg.“ heben die Annahme nicht auf, daß man auch mit der neuerlichen Meldung von einer wiederum neuen Spur nur ablenken will.

Der Broschüre: „Der Mord in König mit Streiflichtern auf die staatsrechtliche Stellung der Juden im deutschen Reich“, welche mit einem Vorwort des Abg. Liebermann v. Sonnenberg in der deutsch-nationalen Buchhandlung und Verlagsanstalt in Berlin erschienen ist, widmet die „Deutsche Tagesztg.“ an leitender Stelle eine Besprechung. Nachdem sie betont hat, daß ein Mord aus abergläubischen Beweggründen nicht möglich, sondern sogar wahrscheinlich erscheint, stellt die „Deutsche Tagesztg.“ folgende vier Fragen: 1. Ist es wahr, daß der Kriminalkommissar Weh in einem bestimmten früheren Polizeibeamten der Stadt König, der sich ihm zur Unterstützung anbot, gefügt hat: „Was, Sie glauben auch, die Juden sind es gewesen? Dann kann ich Ihre Hilfe nicht brauchen.“ 2. Ist es wahr, daß Kriminalkommissar Braun in seiner Anklageschrift gegen den Schlächtermeister Hoffmann, der bekanntlich zu Unrecht wegen Mordes in Untersuchungshaft gezogen wurde, wörtlich geschrieben hat: „Von der für das ganze Christenthum beschämenden, während der Ermittlungen von Hauptfaktoren und Ignoranten erhobenen Mitheschuldigung (Mitalmord) sehe ich natürlich ab, da eine solche nur der Bosheit oder finstern Aberglauben entspringen kann.“ 3. Ist es wahr, daß die beiden genannten Kriminalkommissare bei der Vernehmung der kaum dem Kindesalter entwachsenen Anna Hoffmann dieser wahrheitswidrig gesagt haben, es sei schon alles entdeckt, sie solle es nur gestehen, dann werde ihren Vater eine mildere Strafe treffen. 4. Ist es wahr, daß der Kriminalkommissar Weh am Abend des ersten Verhandlungstages im Prozesse Moriz Lewy als ihm mitgeteilt wurde, daß am nächsten Tage noch acht weitere Zeugen den zwischen Winter und Moriz Lewy wurden, die Worte gesprochen hat: „Werden morgen acht neue Zeugete geteilt werden.“ — Die „Deutsche Tagesztg.“ fügt hinzu: „Ob die Angaben der Schrift in allen Punkten der Wahrheit entsprechen, können wir natürlich nicht untersuchen. Wir haben deswegen die Mittheilungen nicht als Tatsachen wiedergegeben, sondern die Frage, ob sie wahr seien, offen gelassen. Die Prüfung und die Beantwortung dieser Frage wird unweigerlich den zuständigen Oberbehörden obliegen, vorausgesetzt, daß sie noch nicht in eine solche Prüfung eingetreten sind.“ Die „Danz. Ztg.“ beschränkt sich, hierzu zu bemerken: Bezüglich der Erzählungen aus König erscheint auch uns eine solche Reserve doppelt geboten.

## Totalnachrichten.

Thorn, 31. Dezember 1900. — (Zu m Jahresschluß.) Seit wahren Zeiten haben die Menschen Schwesternabend und Neujahrstag besonders gut gefeiert, und da im Beariff der Feier allemal die Fremde mitgelegen ist, sind sie in diesen geweihten Stunden auch immer fröhlich gewesen, fröhlich wie die Volksart, die Sitte, die Stimmung, das Temperament es an die Hand geben. Die einen tanzten und tanzten, die anderen saßen beim Becher und zechten, die dritten redeten und plauderten miteinander über persönliche und öffentliche Dinge, die vierten endlich — gewiß die innerlichsten und tiefsten — saßen nachdenklich, träumerisch mit einer leisen Beimischung von Wehmuth in die verbrennenden und verglimmenden Lichte, ein Bild des Lebens, wie es sich am Schwesternabend und in einem immerwährenden Wechsel von Aufhören und Aufnehmen, von Vergleichen und Aufstimmungen befestigt. Wie ein Räthsel, das niemand zu lösen vermag, steht das neue Jahr vor uns. Wird es uns Heil oder Unheil bringen? Das ist die Frage, die alle Herzen gefangen nimmt. Denn jeder Anfang ist ein geheimnißvoller Augenblick, und leise schwebt ein Schauer das Gemüth, wenn in die Furchen, welche Menschenhand mit Ernst und Mühe zog, das dunkle Schicksal den Samen streut. In dieser Stille vernimmt das klopfende Herz, bewegt von Furcht und Hoffen, das Rauschen seiner unsichtbaren Ansaat. Von Mund zu Runde und von Herz zu Herzen geht heute der Wunsch, daß die stehenden Schatten des scheidenden Jahres die Sorgen mitnehmen und reichen Segen dem kommenden Jahre zurücklassen mögen. Zwar wird in diesem auch der Schmerz neben der Freude der Tage Lauf erfüllen, manche Wunde wird blühen und neben ihr manche Thräne die Erde befeuchten. Schon gemüthlich, noch eh' wir's bitten, ist für Thronen und für Hüten, Schmerz und Lust im Lofel! So wechselvoll aber auch unsere irdische Tagfahrt ist, so ziemt es sich doch nicht, in der bedeutungslosen Scheidestunde des Jahres die lähmenden Gefühle des Vergangenen aufkommen zu lassen. Lehrt doch eine alte Erfahrung, daß auf Regen und Sturm wieder Sonnenschein folgt, und daß die schlimmsten Tage von unten wieder abgelöst werden. So richten wir an alle Leser unserer Neujahrswort: Sei jeder geküßt und erwarte in Ruh, was das nächste Jahr ihm bereitet; wie dem alten einst, rufen auch ihm wir an: Willkommen auf dem neuen Jahre!





# 1. Beilage zu Nr. 1 der „Thorner Presse“

Dienstag den 1. Januar 1901.

## Bunte Chronik der Ereignisse des Jahres 1900.

Die technische Hochschule zu Charlottenburg begeht am 9. Januar ihre Jahreshundertfeier und ernannt den Prinzen Heinrich zu ihrem ersten „Doktor-Ingenieur“.

In den Kohlenrevieren von Oesterreichisch-Schlesien und Nordböhmen stellen am 20. Januar die meisten Kohlenarbeiter die Arbeit ein. Ihnen schließen sich einzelne Becken in Sachsen und Preussisch-Schlesien an, sodaß die Zahl der Streikenden über 40 000 beträgt. Infolgedessen entsteht ein großer Kohlenmangel und eine ungewöhnliche Preissteigerung.

Durch eine Feuersbrunst wird am 8. März das Théâtre français in Paris zerstört.

Graf Benedetti, der König Wilhelm I. in Ems die zum deutsch-französischen Kriege führende Erklärung abgab, stirbt in Paris.

In Rom wird am 11. März der Obersterzianer Ernst Winter ermordet. Es bildet sich die Annahme, daß Winter das Opfer eines jüdischen Ritualmordes geworden sei. Da von jüdischer Seite der Verdacht der Thäterschaft gegen den christlichen Fleischereimeister Hoffmann zu lenken gesucht wird, kommt es in Rom und Umgegend zu so schweren Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner, daß Militär in die Stadt gelegt und die Schließung aller Gastwirtschaften von 8 Uhr abends an verfügt werden muß. Die gerichtlichen Verurteilungen wegen Landfriedensbruchs lassen die Erregung nicht schwinden, und die Hoffnung, daß der am 25. Oktober begonnene Meineidsprozess gegen Masloff und Genossen völlige Gewißheit über die Todesart des jungen Winter bringen würde, geht nicht in Erfüllung.

Die Weltausstellung zu Paris wird am 14. April eröffnet. Geschlossen wird sie am 12. November. Es waren 47 Millionen Besucher, 19 Millionen Besucher mehr als 1889, gekommen, um das Wölferfestspiel zu besuchen. Die Ausstellung war mit 54 Hektar bebauter Grundfläche fast doppelt so groß als die vor 11 Jahren.

Großherzog Peter von Oldenburg stirbt am 3. Juni im Alter von 72 Jahren.

Ein furchtbares Brandunglück trifft am 1. Juli den Norddeutschen Lloyd. In seinen Anlagen im Newyorker Hafen, den Docks in Hoboken, bricht ein Feuer aus, das mehr

als hundert Menschenleben fordert. Die großen Lloyd-Dampfer „Saale“, „Main“ und „Bremen“ brennen bis auf den Wasserspiegel ab; nur der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ kann noch auf den Hudson hinausgeschleppt werden.

Graf Zeppelin macht nach zweimaligen, vergeblichen Versuchen mit seinem lenkbaren Luftschiff am 2. Juli von Friedrichshafen aus seinen ersten erfolgreichen Aufstieg und landet nach glatter Fahrt über den Bodensee bei Immenstadt.

Das deutsch-amerikanische Telegraphenkabel wird am 1. September dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Ein Orkan verwüstete am 10. September die Stadt Galveston und die Küstenstriche am Golf von Mexiko. Viele Tausend Menschen fallen dem Wirbelsturm oder den hereinbrechenden Meereswogen zum Opfer; der Schaden ist unermesslich.

Auf der Saalburg bei Homburg fand am 11. Oktober in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin altörmische Aufführungen zur Feier der Einweihung des Limes-Museums statt.

Ein schweres Eisenbahnunglück trägt sich am 8. November zwischen Mühlheim und Offenbach zu. Ein Personenzug aus Mühlheim fährt in den auf offener Strecke haltenden D-Zug, zertrümmert dessen letzten Wagen und bringt die Gasbehälter desselben zur Entzündung. Dreizehn Personen kommen in dem brennenden Wagen um; viele Passagiere werden verletzt.

Ein Attentatsversuch wird von einer geistesgestörten Person auf Kaiser Wilhelm bei einem Besuche desselben in Breslau am 16. November verübt. Die Arbeiterin Schnapka wirft ein Beil nach dem offenen Wagen des Kaisers, ohne Schaden anzurichten. Die Schnapka wird in eine Irrenanstalt gebracht.

Am 16. Dezember wird das deutsche Schulschiff „Gueisenuau“ durch einen Sturm gegen die Ostküste des Hafens von Malaga geschleudert und sinkt sofort. Die Zahl der Ertrunkenen, unter denen sich auch der Kommandant des Schiffes, Kapitän Kretschmann, befindet, wird auf 41 festgestellt.

## Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz fließen die Nachrichten aus englischer Quelle überaus spärlich, was wohl als ein Zeichen dafür gelten darf, daß es um die englische Sache nicht zum

besten steht. Wagen sich doch die Buren neuerdings wieder bis in die Nähe von Johannesburg vor. Eine lakonische Meldung des Burean Reuters aus Johannesburg vom Freitag besagt folgendes: Gektern wurden die Batterien von New-Kleinfontein und Chimes durch die Buren beschädigt. — Englischerseits scheint man viel mehr über diese Affaire zu wissen und hat bisher mit eingehenden Nachrichten zurückgehalten. Ein am Samstag Abend übermitteltes Telegramm des Reuters-Bureaus aus Johannesburg, das bereits vom Donnerstag datirt ist, meldet folgendes: Vierhundert bis fünfhundert Buren unter den Biloen griffen mit einem Maximgeschütz eine Abteilung von 24 Mann in der Nähe von Wobberfontein an. Die Stellung wurde tapfer vertheidigt, bis Verstärkungen von Voetsburg eintrafen, welche den Feind vertrieben. Den Buren gelang es, wie bereits gemeldet, die Batterien von New-Kleinfontein zu beschädigen und die Kosten zu vernichten. Sie veränderten auch die Chanitwerke durch Feuer zu zerstören, doch wurde der Brand von den Russen gelöscht.

Auch an der Bahnlinie, die von Natal herkommt, wird noch fortwährend gekämpft. Ein Telegramm des Reuters-Bureaus aus Standerton, einer Eisenbahnstation im Südosten von Transvaal, welches gleichfalls vom Donnerstag datirt, besagt: „Es kam gestern zwölf Meilen östlich von Standerton zu einem Gefecht zwischen 200 Buren und 150 Weissen, welche Nahrungsmittel aus einer Farm forschaffen wollten. Auf Seite der Weissen wurden zwei Mann verwundet, doch gelang es ihnen, die Nahrungsmittel fortzuschaffen.“

Lord Kitchener selbst hat die Kapkolonie wieder verlassen und meldet sich beim englischen Kriegsamt mit einem aus Bratoria vom Freitag datirten Telegramm, welches keine besonders ermutigenden Nachrichten für die Engländer enthält; dasselbe lautet: Während eine in der Nähe von Greshingrad operierende Abteilung unter Colville in ein Gefecht mit dem Feinde verwickelt war, griff eine andere feindliche Abteilung Colvilles Train an. Eine Kompanie mit einem Geschütz unter Kapitän Madelhoffe schlug den Angriff zurück; Madelhoffe und ein anderer Kapitän wurden verwundet, 8 Mann getödtet, 27 verwundet; 20 werden vermisst. Kitchener fügt hinzu, daß die Kompanie sich sehr tapfer hielt.

Weiter liegen noch folgende Meldungen vor: Kapstadt, 29. Dezember. In der Umgegend von Ladysmith ist eine kleine Burentruppe erschienen.

Caruagvon, 30. Dezember. Eine beträchtliche Burenabteilung hat sich bei Blaauwkrans, sechs Meilen von hier auf der Heeresstraße nach Victoria West gezeigt.

Lord Roberts soll im britischen Konsulat zu Madeira gelegentlich des dort veranstalteten öffentlichen Empfanges einem englischen Zeitungskorrespondenten gegenüber geäußert haben, er habe nie gesagt: „Der Krieg ist vorüber“, sondern nur: „Der reguläre Krieg ist jetzt beendet.“ Er glaube, der Guerillakrieg werde noch einige Zeit, vielleicht mehrere Monate dauern, und Lord Kitchener werde noch manche Schwierig-

keiten haben, bevor die Ruhe vollständig hergestellt sei.

Ueber den unerhörten Insubordinationsfall des Generals Colville haben wir bereits berichtet. General Sir S. Colville äußerte sich nur gegenüber einem Vertreter des Reuters-Bureaus über die mit seiner Abberufung zusammenhängenden Vorgänge. Er sagte, an der Uebergabe von Lindley sei er nicht schuld, sondern die Unzureichendheit der ihm vom Generalstab zugegangenen Informationen sowie das Verhalten des Kommandanten Erbrage der 500 Mann Yeomanry, die bei Lindley kapitulirt haben. Er, Colville, habe von Lord Roberts beklommenen Befehl gehabt, Selbstmord zur festgesetzten Zeit zu erreichen, und er könne nicht zugeben, daß die Sicherheit der 500 Mann Yeomanry, obgleich mehrere Millionäre darunter waren (!) wichtiger gewesen sei als die Sicherheit der von ihm befehligten 4000 Mann schottischer Truppen oder als der Erfolg einer bedeutenden allgemeinen Bewegung. Der General bemerkte, er gebe sich nicht zum Sündenbock des Generalsstabes her, dem er auch noch in anderen Punkten scharfe Vorwürfe macht. — Eine Insubordination bleibt die Weigerung General Colvilles, der Abberufung von seinem Posten als Brigadeführer in Gibraltar Folge zu leisten, immer, auch wenn er sich an der Kapitulation von Lindley schuldig fühlt.

Kommandant Grover Botha, ein Bruder Louis Bothas, traf, wie Wolffs Bureau meldet, am Freitag mit seinem Sekretär in Rom ein und reiste alsbald über Turin nach dem Haag weiter, um dort mit dem Präsidenten Krüger zusammenzutreffen. — Grover Botha hat in Rom einem Interviewer mitgeteilt, der Krieg werde Jahre dauern. Die Engländer würden niemals den Rationalgeist der Buren bändigen und würden niemals in den Bergdistrikt Bontbansberg im Norden eindringen, wo die Buren sich festgesetzt hätten. Der Einbruch in die Kapkolonie sei von dem Präsidenten Steijn längst vorbereitet.

Das Reuters-Bureau meldet aus Newcastle vom Sonnabend: Wie aus guter Quelle verlautet, hat Louis Botha den Kommandanten Spruyt benachrichtigt, daß Präsident Krüger Informationen gesandt habe, nach welchen die Buren entweder die Waffen niederlegen oder den Kampf ganz allein fortsetzen müßten, da jede Hoffnung auf Hilfe ausgeschlossen sei.

Einen Gesandtschaftsvertrag betreffend den Verkauf von Lourenço Marquez, soll nach einem Telegramm des „Bureau Herald“ aus Lissabon die portugiesische Regierung in der nächsten Parlamentssession vorlegen wollen.

Der Oesterreichische Lloyd hat einen monatlichen Dampferdienst zwischen Durban und Triest eingerichtet.

Vant einer Zeitungsmeldung aus Messina antwortet dort der französische Dampfer „Maganitan“, der mit einer Kohlenladung aus Marseille kommt, am Kap Beloro angehalten war. Bei den Losbringen gearbeitet entdeckte man unter der Kohlenlast bedeutende Mengen von Goldschmelzen, die, wie man glaubt, für die Buren bestimmt waren.

## Eine Geduldprobe.

Sylvesterverzählung von Anna Behnisch.  
(Nachdruck verboten.)

Zehn Jahre lang hatte er sich nun auf diesen Sylvesterrivale vorbereitet! Nur für ihn hatte er eigentlich gedichtet und getrachtet, für ihn seine Verse in Goldschmiltbänden mit Sezessionschönkränzen am Kopf auf eigene Kosten drucken lassen und für schweres Geld seine Photographie auch in die unbedeutendsten Litteraturblätter „lanziert“. Für ihn trug er die genialsten Künstlerkravatten und die flottesten weichen Hüte; für ihn legte er sich alluudlich den Zwang der gepriesenen Vorbünde auf, um endlich in den Befriedigungsruf ausbrechen zu können: „Es ist erreicht!“

Dem er hatte es ihr, der einstmal alle seine Träume und alle seine Lieder galten, ja feierlich gelobt in einer Sylvesternacht bei Glockenklang und lechtem Weihnachtskerzenschimmer, daß er's erreichen werde, und koste es sein Herzblut. Mit dem Herzblut pflegen junge Dichter überhaupt verschwenderisch umzugehen. O wie er sie vor sich sah als die Lichtgestalt seiner Erinnerungen aus jener ersten Gesellschaftsjahres, zu deren Löwen er sich als neugebackener Student mit dem Meer von Thabendurst im Herzen aufzuschwingen strebte. War sie die Königin der Feste gewesen, so hatte er der König werden wollen. Obgleich er sich jetzt ja zugeben mußte, daß ein einundzwanzigjähriges schönes Mädchen mehr Voraussetzungen zu der selbstverständlichen Herrschaft über alle Welt mitbringt, als ein achtzehnjähriger „grüner Junge“, wie ihn, wenn er sich recht entsann, lustig einmal in absentia genannt haben sollte, als er einem besternten Offizier mit der Bitte um den Contre zugekommen. Doch was galt ihr weiblich launenhafter Unmuth seinem männlich kühnen Selbstvertrauen? Wer einen Gott in seiner Brust verspürt, den kann der Zweifel einer ganzen Welt nicht an sich irre werden lassen.

Das hatte er ihr auch gesagt an jenem Sylvesterballe, nachdem durch Monate seine

Gedichte und seine Rosen sie genügend auf das Bekenntniß vorbereitet hatten, daß sie seine Muse sei. Es war ihm trotz der Renommirschwänze und der täglich bestiegelten Denkerstirn wahrhaftig nichts Originelleres in der Stunde des Geständnisses eingefallen. . . Und sie hatte unter ihrem blauen Hyacinthenkranz auf den goldblonden Flechten ganz merkwürdig gelächelt. . . nicht gerade ermunternd, noch weniger abweisend — beinahe mystisch — auf jeden Fall unfaßbar geschmeichelt. Sie war so recht die Sphing gewesen, die jeder Achtzehnjähriger im Weibe sucht. Gott, wie sie ihm imponirt hatte in ihrer Rätselhaftigkeit, wie er mehr denn je in diesen Minuten erkannt hatte, daß sie jene komplizierte Psyche besitze, die fein auf- und abströmendes Poetennaturell einzeln würde zu begreifen vermögen. Und da hatte er den Muth gefunden, sie um Gegenliebe anzusuchen. Und dann war es geschehen. . . Er hatte einen Schlag ihres Spitzenjägers auf seiner Hand verspürt und die Worte vernommen: „Da müssen Sie in zehn Jahren wieder anfragen!“ Er aber hatte, erst grenzenlos ernüchtert, dann wie durch einen Pfeilschrieb zu neuem Muth aufgestachelt, es ihr mit Prophetenüberzeugung entgegengeschmettert: „Gut, — ich nehme Sie beim Wort! Und ich weiß, daß ich mir bis dahin Vorbeern und Gold erlinge, und daß Sie noch stolz darauf sein werden, an meiner Seite durch's Leben gehen zu können.“ — „Und wenn ich Sie inzwischen vergessen habe?“ hatte sie gelacht. — „Sie werden mich nicht vergessen“, war seine selbstbewußte Antwort gewesen. „Meine Verse werden Sie wie Feenhände suchen und finden und festhalten, bis ich als Sieger wiederkomme.“ Da hatte sie wieder gelächelt. Und er hatte ihr feierlich geschworen: „Merken Sie sich's gut, in zehn Jahren um die gleiche Stunde stehe ich wieder vor Ihnen und fordere Sie zu eigen als ein berühmter Mann!“ Als bei seinen Worten auch noch die Neujahrslocken einsetzten wie zur Bekräftigung, da hatte er tief erregt gefühlt, daß er und sie zusammenge-

hört durch Himmelssturz.

Die zehn Jahre waren um.

Zu Weihnachten lief ein Brief von ihm an einen Jugendfreund ein, der in Berlin als Bankdirektor lebte:

„Lieber Karl!

Zwar weiß ich von Dir seit unserer gemeinsamen Studienzzeit nichts anderes als Deinen jetzigen Titel und Deine jetzige Adresse, die ich durch eine Notiz in einer Handelszeitung zufällig erfuhr. Das hält mich jedoch nicht ab, Dir auf Grund unserer treuen Schulfreundschaft meinen Besuch in Aussicht zu stellen und Dich zugleich um eine Dienstleistung zu ersuchen. Ich will offen sein gegen Dich, alter Junge. Du weißt, ich war als Fuchs sterblich in die blonde Mia v. S., Enze Hausnachbarin, verliebt. Nachdem ich mit der ersten Liebeserklärung verunglückt war, lehrte ich dem Heimatsstädtchen den Rücken; nun habe ich mich ein Jahrzehnt in der Welt herumgetrieben — im In- und Ausland, habe das Leben studirt, Stoffe gesammelt, und schmeichle mir, leidlich bekannt zu sein als Schriftsteller. Daß ich dem schönen Geschlecht nicht ungefährlich geblieben bin, brauche ich nicht zu erwähnen; Du weißt, ein hübscher und verwegener Kerl war ich von je. Und meine Gedichte müssen auf die liebe Weiblichkeit von besonderem Zauber sein. Die rosa Billettschen — anonymer und pseudonymer — füllen mir den halben Schreibtisch. Eins der süßen Geschöpfchen scheint gar hartnäckig zu sein. Das sendet mir Blumen über Blumen, gemalte Notizzettel und gestickte Zigarettentischen, selbst eigene Keimversuche, erbittet postlagernd Autogramme nebst meiner Photographie und — na, kurz, das Kind hat in seinen Briefchen so einen reizenden, naiven, hingebenden und doch schon mädchenhaften Ton, daß ich mich ungeschehen in die kleine Person verlieben könnte. Aber ich bin ein anständiger

Kerl und habe alte Verpflichtungen. Am kommenden Sylvestereabend hat Mia das Recht, einen Heirathsantrag von mir zu erwarten. Wie das zusammenhängt, erkläre ich Dir mündlich. Vorläufig thu' mir die Liebe, zu erkunden, wo besagte Mia steckt. Ich hörte nie wieder von ihr — nur einmal gelegentlich, daß ihr Vater vor längeren Jahren nach Berlin veretzt würde. Wenn es Dir nebenbei gelänge, zu ergründen, ob sich meine Jugendliebe leidlich konservirt oder — ich schreibe es mit Bittern nieder — schon zur alten Jungfer entwickelt hat, so würde ich Dir zu besonderem Dank verpflichtet Deinen ein wenig verbummelten, aber doch nicht wortbrüchigen  
Egon Lattewitz.“

Diesen Brief zeigte der Bankdirektor seiner Frau. Dann lachten Beide so verknügt wie lange nicht, bis sich nach manchem Ueberlegen und Berathen Karl Roderich zur Antwort an den Schreibtisch setzte.

„Lieber Freund!

Ich freue mich, daß Du mich nicht vergessen hast; Du bist vor die rechte Schmelze gekommen. Deine angebetete Mia lebt in der That in Berlin und steht sogar zu meiner Familie in herzlichen Beziehungen. Wir verleben alljährlich den Sylvestereabend miteinander, und wenn Du meiner Frau und mir das Vergnügen machen willst, unser Sylvestere- und Neujahrsfest zu sein, so sollst Du in unserem Hause Gelegenheit zur ungehörtesten Aussprache finden. Wir grüßen und erwarten Dich.  
Herzlichst  
Dein alter Karl.

P. S.

Ueber den kritischen Punkt will ich Dich doch noch beruhigen. Mia hat sich prächtig konservirt und zeigt nicht die geringsten Spuren von Allzingerlichkeit.“

(Schluß in der 2. Beilage.)



# Franz Loch, Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Lager,

Strobandstrasse Nr. 7.

In unser Genossenschaftsregister ist am 13. Dezember 1900 die durch Statut vom 10. November 1900 errichtete Genossenschaft unter der Firma: **Bauverein Graunischen**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Thorn eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist An- und Verkauf von Grundstücken, Bau von Wohnhäusern und Vermietung und Verkauf derselben an Genossen, mit Genehmigung des Aufsichtsraths auch an Nichtgenossen.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft in dem Kreisblatt des Kreises Thorn. Die Firma erhält den Zusatz: „Der Vorstand“ bezw.: „Der Aufsichtsrath“ und ist die Bekanntmachung von zwei Vorstandsmitgliedern bezw. vom Vorsitzenden des Aufsichtsraths oder dessen Stellvertreter zu unterzeichnen.

Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens zwei Mitglieder, darunter der Vorsitzende oder sein Stellvertreter; die Zeichnung geschieht, indem zwei Mitglieder — darunter der Vorsitzende oder sein Stellvertreter — der Firma ihre Namensunterschrift beifügen. Mitglieder des Vorstandes sind: Friedrich von Schwerin, Landrath, Vorsitzender, Eduard Kausch, Kreis-Vizepräsident, Stellvertreter des Vorsitzenden, Emil Sittenfeld, Fabrikbesitzer, sämtlich in Thorn.

Die Haftsumme für jeden Geschäftsanteil beträgt 200 Mark; die höchste zulässige Zahl der Geschäftsanteile beträgt 100.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Thorn den 23. Dezember 1900.  
Königliches Amtsgericht.

## Auktion.

Donnerstag, 3. Januar 1901, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Kontursverwalters Engler hier die zur Konkursmasse gehörigen Gegenstände, als:

4 Pferde, 3 Arbeitswagen, 1 Spazierwagen, 1 Partie Holz, 50 ehm Chausseesteine, Balken, Wasserläufer, 1 Partie Bretter, 2 Sägemaschinen, eine Partie alte Fenster, verschiedenes Rüstzeug und sonstiges Baumaterial, Pferdegeschirre, 2 Kleiderspinde, 1 Sopha, 1 Sopha Tisch u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Pogorz an Ort und Stelle versteigern.

Thorn den 27. Dezember 1900.  
Bojke, Gerichtsvollzieher.

## Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 3. Januar 1901, nachmittags 2 Uhr, werde ich bei den Notareipächtern Gebrüder Friedrich und Robert Wiger in Siemon

1 Pferd, 19 Schweine, 7 Stück Milchkuhler gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Eichtige Aufwartefrau verlangt von sofort. Zu erfahren Brombergerstr. 27.

## Mädchen für alles,

das gut kochen kann, sofort gesucht. Wohnung zwischen 2 bis 7 Uhr nachm. bei Frau Leutnant Behm, Brombergerstraße 33.

## Lehrling

and perfekte Buchhalterin für ein heftiges Komptoir gesucht. Angebote unter M. B. 333 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Ein Antscher,

findet sofort Stellung. Julius Grosser, Bangehäft.

## 8000 Mk.

werden auf ein Grundstück auf der Dorfstr. zur 1. Stelle vom 1. April 1900 gesucht. Gefl. Angebote bitte unter G. C. a. d. Geschäftsst. d. Btg.

## Papier- u. Kurzwaarengeschäft

in einem kleinen Orte von 10000 Einwohnern, ist unständhalber sofort billig zu verkaufen. Angebote unter M. S. 10 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Veranlagungsbezirk: Westpreußen.

Danzig den 28. Dezember 1900.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Waarenhaussteueranlagung für das Steuerjahr 1901.

Die Veranlagung zur Waarenhaussteuer nach dem Gesetze vom 4. Juli 1900 (Gef.-S. S. 294) findet zum ersten Mal für das Steuerjahr vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 statt.

Die im § 9 des gedachten Gesetzes den Steuerpflichtigen auferlegte Verpflichtung zur Erklärung ihres steuerpflichtigen Umsatzes tritt bei der erstmaligen Veranlagung nur auf Grund einer besonderen Aufforderung des Unterzeichneten ein.

Jeder Gewerbetreibende der Provinz Westpreußen, an welchen diese Aufforderung nicht ergeht, ist berechtigt, die im vorigen Absatz bezeichnete Erklärung in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 11. Februar 1901 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die für diese Erklärung vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind, werden von heute ab auf Verlangen in dem Amtsfokal des Unterzeichneten sowie des Vorsitzenden jedes Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende

des Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse I.

J. B.:

Berndts, Regierungs-Rath.

## Bekanntmachung.

Auf fast allen gewerblichen Gebieten hat sich in den letzten Jahren eine Steigerung der Produktionskosten geltend gemacht, und auch das Buchdruck- und Zeitungsgewerbe ist davon nicht verschont geblieben. Neben der Steigerung der allgemeinen Unkosten, wie der verschiedenen Materialien, Schriften, Maschinen, Kohlen, Mieten, der Arbeitslöhne, sowie der Lasten, welche die gewerblich-soziale Gesetzgebung mit sich brachte, ist insbesondere eine Vertheuerung der für die Zeitungen am meisten ins Gewicht fallenden Papierpreise um etwa 40 Prozent eingetreten. Dazu kommen noch ganz erhebliche Mehrausgaben, die der mit dem 1. Januar 1901 inkraft tretende neue Postzeitungstarif von den meisten Zeitungen fordert.

Die gesammte Vermehrung der Produktionskosten des Zeitungsbetriebes beläuft sich nach gewissenhaften Feststellungen seitens des unterzeichneten Vereins je nach der Art der Blätter auf 25—35 Prozent. Diese Unkosten können von den Zeitungsverlegern allein für die Dauer nicht mehr getragen werden. Es macht sich vielmehr eine entsprechende Erhöhung der Abonnements- und Anzeigentarife notwendig, die auch von einer großen Anzahl Zeitungen bereits eingeführt worden ist.

Die unterzeichnete Zentralleitung für das Zeitungswesen richtet daher an das geehrte Publikum das Ersuchen, den unumgänglichen Mehrforderungen der Zeitungsverleger geneigtes Entgegenkommen zu beweisen und dieselben dadurch in den Stand zu setzen, ihre Blätter in gleichem Maße wie bisher in den Dienst der öffentlichen und wirtschaftlichen Interessen des Volkes zu stellen und die jedem Einzelnen lieb gewordene tägliche Lektüre auch weiterhin in unverkürzter Weise liefern zu können.

Leipzig, 28. Dezember 1900.

## Deutscher Buchdrucker-Verein.

Zentralleitung für das Zeitungswesen.

Julius Mäser, Vorsitzender.

Wilhelm Bär, Leipzig. Richard Boech, Weiden.

Oscar Dulce, Glauchau. Dr. G. Neuenhahn, Jena.

Franz Kohler, Geschäftsführer.

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämmtliche optischen Artikel,

ein Rest Tischmesser,

Gabeln, Scheeren, Taschenmesser,

Nasirmesser u.,

Bandagen,

Patent-Leibbinden und Bruchbänder,

ein Rest Gummiwaaren,

Schläuche, Ballspitzen, Gummistrümpfe u.

Um schnell zu räumen, verlaufe sämmtliche Artikel zu nur annehmbaren Preisen.

Max Warth, Optiker,

Elisabethstraße 4.

Reparaturen werden weiter angenommen.

Coppernikus-Strasse.

## Krueger & Tadrowski

THORN

## Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.

Spezialität:

Dekorationen, sowie Wohnungs-Einrichtungen

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Täglich Eingang aparter Neuheiten

speziell für Weihnachts- und Hochzeitsgeschenke geeignet.

Geschäftsprinzip: Streng reelle Bedienung. Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.

Wir bitten um Besichtigung unserer

Weihnachts-Ausstellung.

Koim Kaufzwang!

Koim Kaufzwang!

Coppernikus-Strasse.



Putz- und Modewaaren-Magazin  
Minna Mack Nachflg.,  
Baderstrasse, Ecke Breitestr.  
Grösste Auswahl  
in Ball- und Dekorationsblumen.

## G. Wolkenhauer, Stettin.

Hof-Pianofortefabrik.

Errichtet 1853.

### HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen.  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.  
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwundlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königl. Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. — Probesendung. — Baarzahlungsrabatt. Theilzahlung gestattet.

Illustrierte Preislisten franko und kostenlos.



Import von Cognac  
Rum-Arac. Likör-u. Essenzen  
FABRIK.  
Spiritus-Handel.  
Hugo Hesse & Co. Thorn  
Unterm Lachs  
Cigarren en gros.  
ESSIG-Fabrik  
Inhaber: Hugo Hesse.

### Darlehnsuchende,

welche Geld auf Schuldschein, Wechsel oder Bürgschaft, sowie auf Grundstücke oder Hypotheken suchen, erhalten geeignete Angebote. Anfragen mit adressirtem und frankirtem Couvert an H. Bittner & Co., Hannover, Adolphstr. 379

### Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, einem Laden nebst angrenzenden Stuben, sowie 2 große, trockne Lagerräume in meinem Hause Coppertstr. Nr. 9 sind von sofort oder vom 1. April 1901 zu vermieten. Näheres bei Adolph W. Cohn.

### Möbl. Zimmer, Kabinet u. Burcheu-

gelas zu verm. Bachestr. 13, pt. **Berlekungshalber** ist die von Herrn Fleischauer bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermieten. A. Wiese, Elisabethstraße 5.

Breitestraße Nr. 23.

# Heute, Montag: Eröffnung

meiner mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten  
**Conditorei verbunden mit Café.**

*J. Nowak*

Breitestraße Nr. 23.

Breitestraße Nr. 23.

Breitestraße Nr. 23.



Mögen die Uhren im neuen Jahre  
allen meinen Freunden, Gönnern und Bekannten nur frohe Stunden zeigen.  
Dies wünscht mit aufrichtigem Herzen



## Hugo Sieg, Uhrmacher,

Thorn.

Elisabethstraße 10.

Thorn.

Feinste

**Molkerei-  
Butter,**

täglich frisch,  
das Pfd. 1,25 Mt.  
empfeht

**Carl Sakriss.**

Linoleum-  
Teppiche und Läufer  
in stets neuem Muster  
empfiehlt  
**Brich Müller Nachf.,**  
Breitestrasse 4.

Bei der von der Landwirtschafts-  
kammer veranstalteten

**Butterprüfung**

ist unserer Butter das Prädikat

„Hochfein“

und die

grosse silberne Medaille  
verliehen worden.

Molkerei Grembotsehn.

Zu täglich frischer Waare bei unseren  
Verkäufern in Thorn zu haben.

1 4 und 1 10 Lose  
Preuß. Klassenlotterie hat noch abzu-  
geben

**Gonschorowski,  
Königl. Lottereeinnehmer,  
Briesen Wpr.**

**Eisenhandlungen**

erhalten Angebote für konkurrenz-  
los, billige 1. u. Landes-Maschinen,  
Landes- und Handelsgut nach jedem  
gewünschten Muster. Meldungen unter  
**B. M. 2789** an G. L. Daube & Co.,  
Berlin W. 8.

**Wittwer**, in den 40er, Besitzer  
eines ländl. Grundstücks mit gutgefen-  
der Restauration, in geordneten Ver-  
hältnissen lebend, sucht Lebensge-  
fährin ohne Anhang, möglichst im  
gleichen Alter stehend, mit einem Ver-  
mögen nicht unter 6000 Mt. Ernst-  
gemeinte Anerbieten unter U. F.  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Lose**

zur Königsberger Thiergarten-  
Lotterie; Hauptgewinn 1. W. von  
2250 Mt.; Ziehung am 29. De-  
zember cr., à 1,10 Mt.;

zur 9. großen Pferde-Losung  
in Baden-Baden; Hauptgewinn  
im W. von 30000 Mt.; Ziehung  
am 31. Dezember cr., à 1,10 Mt.;

zur 7. Berliner Pferde-Lotterie;  
Hauptgewinn im W. von 10000  
Mt.; Ziehung am 11. Januar 1901,  
à 1,10 Mt.

zur 2. Geldlotterie in Mühl-  
hausen (Thür.); Hauptgewinn  
100000 Mt.; Ziehung am 25. Ja-  
nuar u. f. Tage, à 3,50 Mt.

zu haben in der  
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

**Melasse-  
Trockenschnitzel**

ein vorzügliches Futter für Rindvieh,  
Schafe, Schweine, Pferde hat ab-  
zugeben

**Zuckerfabrik Schwab.**

**Vorzüglichen**

**Presstorf**

bis 5000 Ztr. franko Thorn und Haus,  
pro Ztr. 90 Pfg. — Bestellungen  
nimmt entgegen **B. Hozakowski,**  
Thorn. Proben daselbst.

**Herzenswunsch!**

aller Damen ist ein zartes, reines  
Gesicht, rosiges, jugendliches Aus-  
sehen, weiße, sammetweiche Haut  
und blendend schöner Teint. Man  
wünsche sich daher mit:

**Nadebener Rosenmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Nadebent-Druden.  
Schutzmarke: Stiefenpferd.  
à Stück 50 Pfg. bei **Adolf Loetz,  
Anders & Co., J. M. Wendisch  
Nachf.**

**Harzer Edelroller.**  
Von meinen seit vielen  
Jahren selbst gezüchteten  
Harzer Kanarienvögel, vor-  
züglich im Gesänge, gebe die  
Nachzucht von 12—20 Mt.  
das Stück und Weibchen desselben  
Stammes à 2 Mt. ab.

**Eduard May, Mellistfr. 95.**

**Gummi-**

Waaren, Preisliste gratis.  
**Fr. Welck, Frankfurt a. M.,  
Alteheilerstr. 78.**

**5-6 Blieglampen**

noch gut erhalten, werden zu kaufen  
gesucht. Angebote unter **W.** an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**1 Balkon-Wohnung 1. Et.,**  
3 Zimmer und Zubehör, Schlossstraße  
16 per 1. April zu vermieten.  
**A. Kirnes.**

**Eine Besitzung**

in der Provinz Posen, ca. 1 Meile  
von einer Bahnstation entfernt, be-  
stehend aus 340 Morgen durchweg  
Weizenboden, vorzüglichen Wohn- und  
Wirtschaftsgebäuden und vollständigem  
lebendem und todttem Inventar,  
kompl. Dampfmaschine, ist mit einer  
Anzahlung von mindestens 44000 Mt.  
sofort oder später zu verkaufen. Zu  
erfragen bei

**L. Tomaszewski,**  
Thorn, Fischerei.

**Hausgrundstück,**

Thorn, Bromb. Vorstadt, Mellien-  
straße 89, todeshalber sofort unter  
den günstigsten Bedingungen zu  
verkaufen. Hypotheken 4 % und un-  
rückbar. Baranzahlung gering. Das  
Grundstück hat großen freien Hof,  
Einfahrt, Stallungen, Wagenremise  
und würde sich eventl. auch zu Ge-  
schäftsanlagen eignen. Es ist 1890  
maßstäblich erbaut und im denkbar besten  
baulichen Zustande. Näheres eben-  
daselbst.

**Lohnzahlungsbücher**

für Minderjährige  
(bis zur Vollendung des 21. Lebens-  
jahres, B. G. B. § 14)

**C. Dombrowski, Buchdruckerei,**  
Thorn.

**Möbliertes Zimmer**

per 1. Januar billig zu vermieten.  
**Katharinenstr. 7.**

**Vermouth-Wein.**

**The Continental  
Bodega Company.**

Die beste  
Bezugsquelle  
für

GARANTIRT ÄCHTE

**Südweine:  
Portwein,  
Sherry,  
Madera,  
Marsala,  
Malaga,  
Tarragona  
etc....**

Niederlage:

in:  
**Thorn**

bei:  
**J. G. Adolph.**

Glasweiser  
Flaschenweiser } Verkauf  
zu Original-Preisen.

Drei möbl. Zimm. m. guter Pension  
f. 2 auch 3 Herren billig z. v.  
**Schuhmacherstr. 24, III.**



# 2. Beilage zu Nr. 1 der „Thorner Presse“

Dienstag den 1. Januar 1901.

## Neujahr.

Und wieder breitet sich die gold'nen Schwingen  
Im Flug zur Ewigkeit ein neues Jahr;  
Die Uhr schlägt zwölf, die Kirchenglocken klingen  
Und von dem alten Jahre heißes: Es war!

Und wieder reicht man sich bewegt die Hände,  
Büschel sich viel Schönes, feinst und zart  
Ein neues Jahr — ob man in ihm wohl fände  
Das lange Glück, das schon solange säumt?

Ein neues Jahr! Ein Buch mit leeren Blättern  
Baut es uns dar, worin ein jeder Tag  
In schwarzen oder rosenfarb'nen Lettern  
Sein Soll und Haben nun verzeichnen mag.

Noch ist sein Wesen nebelhaft verschwommen,  
Noch hat sein Helligkeit uns kaum berührt,  
Doch, wie's auch sei, wir heißen's froh willkommen,  
Denn ferner ist es auch das Morgen,  
Dein unser Leben, unser Schicksal Dein.

So bleibe Du bei uns zu allen Zeiten,  
Beschütze uns in Stürmen und Gefahr,  
Lass Deinen Segen gnädig uns geleiten  
Wie durch das Alte, so durch's neue Jahr!

M. Heinersdorf.

## Eine Geduldprobe.

Schweizererzählung von Anna Behnisch.  
(Fortsetzung aus der 1. Beilage.)  
Schon in den Nachmittagsstunden des letzten Jahrestages stellte sich Egon erwartungsvoll im Hause des Bankdirektors ein; er wollte von diesem allenthalb über die Mia, die nun sein Schicksal werden sollte, erfahren, bevor er ihr Aug' in Auge gegenüber trat. Sein Schnurrbart stand tadellos, und die Krawatte war vom allernuesten Schnitt. Ein Goldschmiedbändchen, in das er schon einen liebgeirrenden Bierzeiler zur Widmung geschrieben, hatte er in der Tasche. Uebrigens war ihm nicht so ganz wohl zu Muth. Die ganze Dergensaffäre von damals erschien ihm jetzt manchmal als eine rechte Jugendeselei, an die er zehn Jahre seines Lebens verschwundet hatte — eigentlich mehr aus Eitelkeit und Trotz, als aus Unhänglichkeit. Denn daß inzwischen auch anderes Mädchenbild auf ihn Eindruck gemacht, konnte er sich nicht bestreiten; daß zumal die Bilette der einen unbekanntem kleinen Schwärmerin gewisse Saiten seiner Seele mächtig anklingen machten, empfand er deutlich. Und in der trüblichen Stimmung, die einen an der Jahreswende so leicht beschleicht, wollten die Gefühle eines angehenden Bräutigams wenig Raum in ihm gewinnen. Am liebsten hätte er heute zur Witternachtsstunde Schlaf gemacht mit der ganzen thörichten Vergangenheit und sich im neuen Jahre ein neues Glück gesucht, jetzt, nun er auch mit seinen Arbeiten Geld genug verdiente, um den Ansprüchen eines verwöhnten und jungen Mädchens zu genügen. Wenn Mia auch noch keine alte Jungfer war — aber wer vor zehn Jahren Völlkönigin gewesen, mußte doch jetzt zum mindesten eine recht reife Schönheit sein. Er mußte wirklich dem alten Freunde mal sein Herz anschlütten.

Allein kein Bankdirektor war zu treffen. Das Büschen erklärte, der Herr sei noch im Bureau, die gnädige Frau ausgegangen. Nur das gnädige Fräulein sei anwesend. „Welches gnädige Fräulein?“ „Das Mädchen stockte ein wenig. „Die Verwandte der Gnädigen.“

Damit war er schon in den Salon geschoben. Er riß das Briefchen auf, das der Freund für ihn hinterlassen hatte.

„In Eile, Lieber, dies zur Orientierung, falls Dich die Ungeduld schon hertreibt, ehe ich da bin. Sei nicht böse, falls Du ins leere Nest kommst. Meine arme Fran ist leider schon den ganzen Tag bei einer erkrankten Freundin und sührt sich verpflichtet, ihre Samariterdienste dort auch den Abend über fortzusetzen. Ich will froh sein, wenn sie noch vor Thores — oder richtiger vor Jahresabschluss zurückkehren kann, um die feierlichen Minuten des Uebergangs mit uns zu verleben. Du mußt daher auch mit einem ganz einfachen Butterbrot vorlieb nehmen. Meine Fran hat sich zwar die Mia schon für den Nachmittag zur Hilfe bestellt, aber die Hausfrau ist doch nicht zu ersehen. Uebrigens ist das arme Kind, die Mia, durch den Tod beider Eltern so verödet, daß man mit ihr von der Vergangenheit überhaupt nicht reden darf. Wenn Du also Deinen Sturm auf Ihr Herz versuchst, so sei so schonungsvoll, der alten Bekanntschaft gar nicht Erwähnung zu thun; probiere Dein Glück, als wärest Du ein Fremder.“

Mit besten Grüßen  
Dein Karl.“

Da ging auch schon die Thür, und unter einem Kranz von blonden Flechten, die Egon's Dichterange schnell mit reifen Weizenähren verglich, stand sein Jugendideal blüthenfrisch vor ihm, als wären die Jahre spurlos vorübergeflogen. Bart und schlank und rosig, die Augen voll Schmelz und Feuer, die Wangen voll, die Lippen frisch — seine Mia, wie er sie einst vergöttert hatte — nur in der ganzen Erscheinung noch eleganter, chiler, großstädtischer. Sein Herz that vor Erleichterung einen Freudensprung, obgleich er das Wunder kaum faßte. Doch er folgte der Weisung des Freundes und stellte sich vor wie ein Fremder. Sie erröthete röh und wandte das Gesicht ab. Ihre Verwirrung gab ihm keine Sicherheit zurück. „Mein gnädiges Fräulein, das Glück ist mir gnädig, indem es mich zuerst vor Ihre Augen führt.“

„Das Glück ist auf meiner Seite“, sagte sie mit der vertrauten, lieben Stimme schüchtern. „Sie sind ein gottbegnadeter Dichter.“ Es klang ganz andächtig.

Er triumphierte. Aber bescheiden, wie alle wirklich großen Menschen, lehnte er ab, indem er mit einer gut einstudierten und immer wirkungsvollen Bewegung die langen Haare aus der — sie waren beide einig darin — bedeutenden Stirn strich. „Sie kennen meine Schriften?“ — „D, ich habe alles gelesen, alles! Ihre Gedichte sind himmlisch — und so leidenschaftlich!“ Sie seufzte.

Er lächelte befreundet, wenn auch nicht ganz mit gutem Gewissen, denn ihm fiel ein, daß so manches seiner in den verschiedenen Zeitschriften gedruckten Liebeslieder ganz und gar nicht einzig Mia zum Gegenstand gehabt hatte. Und er sumnte den Bierzeiler aus dem Goldschmiedbände in seiner Tasche vor sich hin und legte diesen mit einer geschickt nachlässigen Geste aufgeschlagen auf ein Tischchen in ihrem Gesichtskreis:

„Feenhände, Feuegarben,  
Die Jahrsehnte um Dich warben,  
Sollen denn Dich ganz entzünden,  
Um mein Glück in Dich zu gründen.“

Sie sah ihn sprachlos an; aber ihr Mund zitterte vor Erregung, und in ihre Augen traten zwei große Thränen. Und in ihrer angstvollen, halb verständnißlosen Seligkeit sah sie so lieblich und hilflos aus, daß Egon's ganzes Wesen ihr entgegenloderte, und eß sie zur Besinnung kam, hatte er sie in seine Arme gezogen und das heiße Küßchen mit Rüssen bedeckt.

Sie aber riß sich los und schlüpfte verstimmt. Krachend fiel die Thüre hinter ihr ins Schloß.

Egon stand da, halb Selbst, halb gegoffener HudeL. Und als er eine halbe Stunde lang so dagestanden und sich nichts anderes mehr zutrug, als daß die letzten dümmelnden Lichter des scheidenden Jahres fahler und fahler wurden, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich bis auf weiteres zu verkriecheln.

Er wartete bis neun Uhr, bevor er sich bei Roderichs wieder einstellte. Die gnädige Fran war noch nicht heimgekehrt. Der Bankdirektor begrüßte den Freund mit eigenthümlichem Schnunzeln. „Ja, ja, Dein Besuch war eine rechte Ueberraschung zum Jahresabschluss. Na, Dir soll der Sylvesterabend auch eine bringen, wenn Du mein prächtiges Weib kennen lernst. Da kriegt Du Muth, mir's nachzutun. Nun aber laß uns zu Tisch gehen, Du fundest noch meine Mutter und einen alten Onkel.“

Mia saß neben Egon. Doch ein schweig-sameser Sylvestermahl wurde trotz der ausgezeichneten Rarpsen und des glühenden Punsches nie verzehrt. Die tödtliche Berlegenheit der Beiden wirkte auf die Tischgenossen geradezu lähmend. Nichts von der überprudelnden Lame, mit der sich eine Gesellschaft so gern über das geheime Bängen der Scheidestunden hinwegtäuscht, wollte aufkommen. Auch die Abwesenheit der Hausfrau that das ihrige dazu.

Schon hörte man durch die geschlossenen Fenster, wie es in den Straßen zum Empfang des neuen Jahres lebendig wurde, und noch immer war Frau Roderich nicht da.

Vorzeltige Prostituirte drangen heran, Musik und Lärm. Und da begannen vom benachbarten Gotteshause die ersten leisen Glocken zu läuten; volle Akkorde antworteten vom Thurm der Hofkirche, bis sich von allen Thürmen und Thürmchen der Riesenstadt feiernde Klänge durch die sternklare Luft

wälzten. Da wurden die Thüren zum aufstößenden Gemach geöffnet. Ein hoher, harzdüftiger Tannenbaum erstrahlte zum letzten Mal in weihnächtlichem Glanze. Und unter seinen Zweigen, den wächsernen Auszünden noch in der Hand, rief die Hausfrau lachend dem kleinen Kreise ein helles „Proßt Neujahr!“ entgegen.

Der Mann war gebrochen — nur für Egon nicht. Er starre fassungslos und entsetzt von seiner Tischnachbarin auf die junge Frau. „Nestte ihn ein Naturspiel oder ein sylvesterlicher Maskenscherz?“

Der Bankdirektor weidete sich an seinem nichts weniger als geistreichen Gesicht. Dann schlug er ans Glas.

„Indem ich hierdurch zugleich unseren lieben Gast meiner Fran Mia, geborene von Holzen, vorstelle, bring' ich dem Neuen Jahre ein frohliches Glückaus! Doppelt frohlich, weil mit dem neuen Jahre ein neues Glück ins Haus gezogen ist, das — ja, seht mich nur verwundert an — Ihr beiden Liebesleuten in erster Linie meiner Mia verdankt, die sich — abgesetzt wie sie sich fühlt — dem alten Jahre gleich heute Abend diskret zurückgezogen hatte, um ihrer Nachfolgerin, der lieben kleinen Schwester, dem jungen Jahr voll Hoffnung und Sonnenschein, Platz zu machen. Nachdem uns unser Schübling Lily gebeichtet, was heute Nachmittag vorgefallen, wünschen wir dem heimlichen Brautpaar zum neuen Jahre und für's ganze Leben soviel Glück, wie wir Zwei seit sechs Jahren miteinander theilen.“

Egon begriff und begriff doch nicht...

Er hätte in allem Glanz seines Vartes und seiner Goldschmiedthyliv in die Erde sinken mögen. Aber Frau Mia war taktvoll genug, ihn aus seiner unmöglichen Lage zu befreien. Sie zog das Pärchen in eine Eternische und drückte ihnen herzlich die Hand.

„Das Sylvesterkomplott müßt Ihr uns schon zu gute halten. Mein Mann ist der Ansicht, daß Sie, lieber Doktor, nicht meine Person an sich, sondern in mir nur ein Jugendideal verehrten und dieses in unserer Lily, die — wie man sagt — mir, wie ich damals war, ans Haar gleich, wieder lebendig sehen, und da Sie in Ihrem Briefe so offenherzige Geständnisse über gewisse rosa Biletchen machten, beschloß er mit dem Recht der Freundschaft, Ihnen Ihr Glück zu zimmern. — Na?“

„Aber Fräulein Lily —?“ stotterte Egon.

Mia zog ein Bilet aus der Tasche, das an Herrn Egon Lattewitz, Dichter, adressirt war und dessen Schrift dem jungen Mann selbstam bekannt vorkam. „So einen Egon's singen wir zu unserem Schrecken auf. Also, daß Sie angeschwärmt wurden, wußten wir — das übrige verriethen Sie selbst. Und ich denke, Sie werden mit ihrem Neujahresgeschenk, das Ihnen einen ganzen Frühling voll Glück bringen soll, besser fahren, als wenn die richtige Mia als häßliche alte Jungfer auf Sie gewartet hätte. Oder nicht?“

Egon griff gerührt nach ihrer Hand und zog sie an seine Lippen. „Sie böse, liebe Frau Mia, die den dummen Jungen endgültig so gründlich abgeführt hat und ihm doch gleich solch heilsames Pfaster auf die Wunde legt!“

„Dazu ist die Jahreswende ja da. Man löst sich schmerzhaft von manchem lieben Altem, um doch mit Hoffnung und Kraft das Neue zu empfangen.“ entgegnete sie warm.

„Und nun wollen wir noch 'mal kräftig anstoßen und dann beim Bleigießen ein bißchen nach Eurer Zukunft fragen, ja?“

Die Sylvesterglocken waren längst verhallt; doch in zwei Liebesfrauen, jungen Menschenherzen blieb ihr Echo lange, lange zurück. —

Prinzessin Clementine, die Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer bei. Der Zuschauerraum war prächtig geschmückt.

Für die Erweiterung der vatikanischen Museen hat der Papst jetzt 160 000 Mk. ausgesetzt. Zu gleicher Zeit drückte er den Wunsch aus, von der Familie Brisco in Neapel mehrere der vor einiger Zeit in Voscocoreale entdeckten Fresken zu erwerben.

Der japanische Staatsanzeiger veröffentlicht die neue Schreibweise der japanischen Sprache mit lateinischen Buchstaben, welche von einer Kommission des Unterrichtsministeriums festgestellt worden ist.

**Mannigfaltiges.**

(Der Kriminalischnmann Stierhädter) ist, wie ein Richterfalter mittelst nicht zur Disposition gestellt, sondern hat sofort nach Beendigung des Prozesses den Dienst wieder aufgenommen. Allerdings ist eine disziplinarische Untersuchung gegen den Genannten des zugeordneten Dienstvergehens wegen eingeleitet worden, doch dürfte diese nur eine leibliche Strafe, wie sie für derartige Uebertretungen vorgeesehen ist, zur Folge haben.

(Der Selbstmord eines mecklenburgischen Majorsatzherrn) unweit des Kaiserthurmes im Berliner Grunewald, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der Lebensmüde ist als der 34jährige Rittergutsbesitzer Magnus Friedrich v. Varner (nicht v. Varen) auf Wilow bei Cribitz in Mecklenburg festgestellt worden. Ueber Wilow gehörten ihm noch die Güter Badegow, Danuhusen, Mägenburg und Klein-Görnow. v. Varner soll an hochgradiger Nervosität gelitten haben, sein Vater bereits in geistiger Anmattung verstorben sein. Er war seit 2½ Jahren mit der jetzt 22jährige Tochter einer Berliner Bankierswitwe verheirathet, doch sind der Ehe Kinder nicht entsprungen.

(Verhaftete) wurde am Sonntag in Hamburg der Kommerzienrath Ulrich Stelzer aus Mehlbe. Stelzer hatte eine Vürgschaft des Kommerzienraths Jörg im Betrage von 400 000 Mark gefällig und sich diese Fälligkeit vom Bürgermeisterrathe beurlauben lassen. Da der Veante die Beurlaubung vollzog, ohne Erkundigungen eingeholt zu haben, so entfiel die Frage, ob die Stadt für diese Summe haftbar zu machen ist.

(Jugendliche Selbstmörderin.) Die 16jährige Tochter einer angesehenen Familie in Düsseldorf, die eine höhere Lehranstalt besuchte, hatte sich in ihrem Klassenlehrer verliebt und in einem Briefe an ihn ihren Gefühlen deutlichen Ausdruck verliehen. Als das Schreiben in unrechte Hände gerieth und das Mädchen von seinen Eltern zur Rede gestellt wurde, ging es in den Garten der elterlichen Behausung und machte seinem Leben durch einen Revolverbeschuß in den Kopf ein frühes Ende.

(Geflüchtet) ist aus Chemnitz der Inhaber der Großfirma Herold und Sohn nach zuverläßigen Wechselerschlüssen und zahlreichen betrügerischen Manipulationen in Höhe von 150 000 bis 200 000 Mark.

(Ueber zwei große Unglücksfälle) wird aus Budapest vom Freitag gemeldet: Bei Eürog (Komitat Bacs) sind durch Umschlagen eines Rahnes auf der Weich von 34 über den Fuß fahrenden Arbeitern 6 ertrunken. — Im Thaber Walde (Komitat Krassa-Szörény) bereiteten sich sieben Arbeiter ein Mahl. Plötzlich explodirte eine Menge Dynamit, die in der Nähe gelegen haben mußte, und alle bis auf einen kamen ums Leben.

(Von einer Lavine) wurden am Rosenaberg in Graubünden an der Tyroler Grenze drei Tyroler Kaffeehändler überrascht. Zwei davon wurden in den Abgrund gerissen und getödtet.

(Ein heftiges Erdbeben) wurde nach einer Meldung aus Paris am Dienstag Abend in der Umgegend von Chambéry verspürt. In mehreren Häusern stürzten Möbel um. Sonst ist kein Unfall zu verzeichnen. — Erderschütterungen werden auch aus Bälbach und Pola gemeldet.

(Ein heftiger Sturm) wüthet seit einigen Tagen ununterbrochen an der englischen Küste. 5 Schifferbarken mit 27 Mann an Bord, die seit mehreren Tagen fällig sind, gelten als verloren. In den Häfen von Liverpool, Queenstown und Belfast wurden zahlreiche Schiffstrümmer an die Küste geschwemmt. Der Sturm hat auch in London großen Schaden angerichtet. Sämtliche telegraphische und telephonische Verbindungen wurden zerstört.

(Schiffsunfälle.) Nach Meldung aus London ging der japanische Regierungsdampfer „Sente“ am Mittwoch Abend bei Cork unter. Ein Bootenboot rettete fünf Mann. Zwölf ertranken.

Die Auskunfts W. Schimmelpfeng in Berlin W., Charlottenstr. 23. Amsterdam, Brüssel, London, Paris, Wien, Bäck u. f. w. (1000 Angestellte), in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company, ertheilt kaufmännische Auskünfte. Jahresbericht und Tarif postfrei.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Hermann Sander, dessen Nervenabspannung sich während seines Aufenthalte in Mexan erheblich gebessert hat, wird nach drei Wochen der Heimat fern bleiben. Wie er seinen Freunden mittheilt, ist er mit seiner Gesundheit völlig zufrieden, will sich aber noch eine kurze Erholungszeit gönnen, bevor er zur Arbeit zurückkehrt.

Paris, 29. Dezember. Die „Comédie française“ wurde heute Abend nach ihrer Restauration mit einer Festvorstellung eröffnet. Derselben wohnten Präsident Loubet, der König der Belgier mit seiner Tochter

